# Bruchsal ist beim Klimaschutz Klassenprimus

## Fortschritte sind deutlich erkennbar – aber die ersehnte Fernwärme geht richtig ins Geld

*Von Christina Zäpfel*

**Bruchsal**. Wann können sich Bruchsaler verlässlich an ein kommunales Wärmenetz hängen? Muss ich meine alte Ölheizung demnächst durch eine Wärmepumpe ersetzen oder liegt in drei Jahren schon eine Wärmeleitung in meiner Straße?

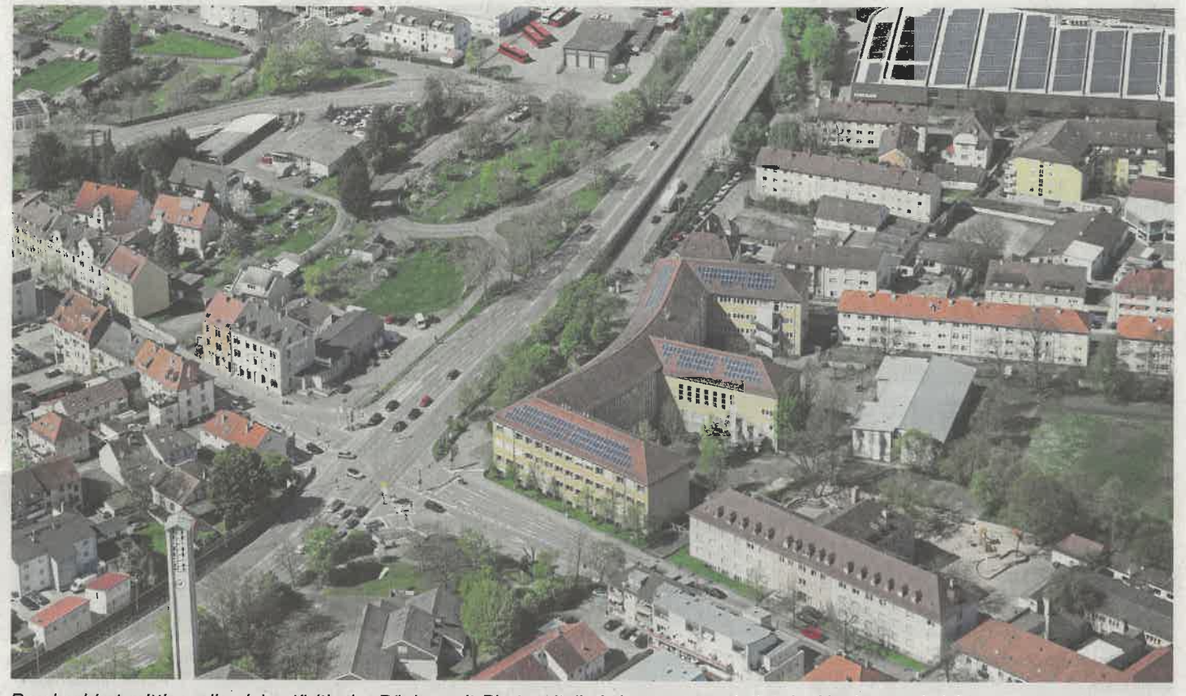
Das sind die Fragen, die in den nächsten Monaten immer aktueller werden.

Bruchsal will klimaneutral werden und hat sich dabei schon vor Jahren auf den Weg gemacht. Allerdings: Das Thema wird immer drängender, die Zeit läuft davon. Weltweit. Treibhausgasneutralität – das ist das Ziel, um den Klimawandel, wenn schon nicht rückgängig zu machen, so doch wenigstens zu stoppen.

Das ist auch das Ziel des European Energy Awards, der Städte animieren will, beim Klimaschutz voranzukommen. Bruchsals Engagement in diesem Bereich wurde überprüft und zum dritten Mal erfolgreich zertifiziert. Darüber informierte Renate Korin vom Stadtplanungsamt den Bruchsaler Gemeinderat. Bruchsal ist dabei Klassen-Primus im Landkreis Karlsruhe und auf Platz 20 von 173 Städten in Baden-Württemberg.

Vorreiter war Bruchsal auch bei der Wärmeleitplanung. Wärme, so machte Korin klar, ist gegenüber Strom der wichtigere Faktor. Viele Stadträte pochten aber darauf, dass der Plan zur Fernwärme auch bald Realität werden müsse, sprich private Haushalte verlässlich angeschlossen werden. Der Ausbau des Fernwärmenetzes allerdings, so wurde klar, wird teuer. Daher stellt sich die Frage, wie schnell er vorangetrieben werden kann, angesichts schwieriger kommunaler Finanzlagen.

Erste, kleine Wärmenetze sind schon am Start, etwa in der Südstadt, wo zum Beispiel die Konrad-Adenauer-Schule bereits mit 90 Prozent erneuerbarer Energie geheizt wird. Auch in der Kernstadt soll ein solches Netz entstehen. Wichtig dabei: große Ankerkunden gewinnen, die den Ausbau rentabel machen, erklärt Korin. Sie könnten dann von Fernwärme etwa aus der Bruchsaler Geothermie-Anlage profitieren.



*Bruchsal hat mittlerweile viele städtische Dächer mit Photovoltaik-Anlagen ausgestattet. Im Vordergrund sieht man etwa das Justus-Knecht-Gymnasium. Das Solardach im Hintergrund befindet sich auf dem Saalbachcenter und ist nicht städtisch.* *Foto: Axel Häsler*

Auch in anderen Bereichen tut sich was: Neue Radwege werden angelegt oder Kitas im Niedrigenergie-Standard gebaut. In diesem Jahr soll beispielsweise die Radachse nach Norden, entlang der B3 ab dem Damianstor bis zur Haydnstraße erweitert werden. Korin verwies außerdem darauf, dass viele städtische Dächer mittlerweile mit Photovoltaik-Anlagen bestückt seien. 33 Anlagen seien es schon.

Ihr Ertrag entspricht etwa 40 Prozent des Strombedarfs aller städtischen Gebäude. Weitere Dächer bei der Kita Himmelszelt in Untergrombach oder auf der Mensa des Schönborn-Gymnasiums sind 2024 ans Netz gegangen. Vorteil, laut Dorit Helms: „Die Anlagen amortisieren sich schon nach 7,5 Jahren."

Für die Umwelt- und Energieagentur des Landkreises zog Geschäftsführerin Birgit Schwegle Bilanz. Der Verbrauch der Kommunen, so relativierte sie, mache im Wärmesektor nur zwei Prozent aus. „Kommunen haben aber eine Vorbildfunktion." 56 Prozent der Wärme-Energie werde von der Wirtschaft verbraucht, 42 entfalle auf die privaten Häuser.

Die Hälfte der Bruchsaler Heizungen seien Ölheizungen, die im Schnitt 24 Jahre alt sind. „Da werden einige Heizungen fällig", prophezeite sie. Umso wichtiger sei der verlässliche Ausbau eines Wärmenetzes. Um einiges weiter ist man bereits im Stromsektor. Hier erhöht sich der Anteil der erneuerbaren Energien schneller.

> „Maßnahmen sind teuer, aber der Klimawandel ist noch teurer.
>
> ***Alexandra Nohl***
> *SPD-Stadträtin*

Der Pro-Kopf-Anteil an $CO_2$-Emmissionen lag in Bruchsal 2016 bei 8,05 Tonnen. 2023 lag er bei 6,17 Tonnen. Das Ziel aber, so Schwegle, liegt bei zwei Tonnen pro Jahr, ein langer Weg also noch.

Das gaben auch einige Stadträte zu bedenken, wenngleich sich viele mit dem Ergebnis zufrieden zeigten. Allein, es bleibt die Frage: Wer soll das alles bezahlen? Darauf wies etwa CDU-Stadtrat Wolfgang von Müller hin. In Obergrombach habe man zudem die Leute mit der Aussicht auf ein Fernwärmenetz „verrückt gemacht", aber es tue sich nichts.

„Diese Maßnahmen sind teuer, aber der ungesteuerte Klimawandel ist noch teurer", bekundete SPD-Stadträtin Alexandra Nohl. Das wisse man seit dem 13. August 2024, dem großen Bruchsaler Hochwasser. AfD-Stadtrat Bernd Reißer sah vielmehr Hybris am Werke von Bruchsal und von Deutschland, „von hier aus das Klima retten zu wollen."